

Die Ökoplanwirtschaftler irren

Soll der Staat festlegen, was hergestellt, gegessen, wie gewohnt wird?

Wie die Klimaschützer für Einschränkungen plädieren, um den Kapitalismus abzuschaffen. Gastkommentar von Rainer Zitelmann

Planwirtschaft ist wieder populär. Klimaschützer und Kapitalismuskritiker fordern, wir müssten den Kapitalismus abschaffen und eine Planwirtschaft an seine Stelle setzen. Sonst habe die Menschheit keine Chance zum Überleben.

Ulrike Herrmanns Buch «Das Ende des Kapitalismus» ist in Deutschland derzeit ein Bestseller und propagiert ganz offen eine Planwirtschaft. Anders als im klassischen Sozialismus sollen laut Herrmann die Unternehmen nicht verstaatlicht werden, sondern im Privatbesitz bleiben. Aber der Staat solle festlegen, was hergestellt werde und wie viel. Flüge würde es nicht mehr geben, auch keine privaten Kraftfahrzeuge. Der Staat bestimmt, wie die Menschen wohnen dürfen – beispielsweise soll es keine Einfamilienhäuser und keine Zweitwohnungen mehr geben. Der Neubau wird wegen Klimaschädlichkeit verboten, stattdessen werden die bestehenden Flächen «gerecht» verteilt. Der Staat bestimmt, wie viel Fläche jeder bewohnen darf. Der Fleischkonsum wird nur ausnahmsweise erlaubt, weil die Fleischproduktion klimaschädlich ist.

Macht Gleichheit glücklich?

Ganz generell dürften die Menschen nicht mehr so viel essen. 2500 Kalorien am Tag seien genug, meint Herrmann: 500 Gramm Obst und Gemüse, 232 Gramm Vollkorngetreide oder Reis, 13 Gramm Eier, 7 Gramm Schwein usw. «Auf den ersten Blick mag dieser Speisezettel etwas mager wirken, aber die Deutschen wären viel gesünder, wenn sie ihre Essgewohnheiten umstellten», tröstet die Kapitalismuskritikerin. Und da die Menschen gleich wären, wären sie auch glücklich, weil Rationierung unschön klinge: «Aber vielleicht wäre das Leben sogar angenehmer als heute, denn Gerechtigkeit macht glücklich.»

Diese Ideen sind nicht neu. Naomi Klein, die populäre kanadische Kritikerin des Kapitalismus und der Globalisierung, gibt an, dass sie zunächst kein besonderes Interesse am Thema Klimawandel gehabt habe. Dann aber schrieb sie ein dickes Buch («Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima»). Klein, die sich dem Kampf gegen die Globalisierung verschrieben hat, erkennt nun im Thema Klimawandel einen Katalysator «für Formen sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit». Sie plädiert für «eine sorgfältig geplante Wirtschaft» und staatliche Vorgaben dazu, «wie oft wir fahren, wie oft wir fliegen, ob unsere Lebensmittel eingeflogen werden, ob die Sachen, die wir kaufen, auf Haltbarkeit angelegt sind» und: «wie gross unsere Wohnung ist».

Vorschläge wie jener, wonach die wohlhabendsten 20 Prozent der Bevölkerung die grössten Opfer bringen müssten, um damit mehr gesellschaftliche Gleichheit herzustellen, finden ihre Zustimmung, was belegt, dass es den Verfechtern der Ökoplanwirtschaft nur vordergründig um Umwelt und Klimawandel geht. Ihr eigentliches Ziel sind die Beseitigung des Kapitalismus und die Errichtung einer staatlichen Planwirtschaft. In Wahrheit soll das Privateigentum abgeschafft werden, auch wenn es formal bestehen bleibt. Dem Unternehmer gehört weiter seine Fabrik, aber er wird zum angestellten Manager des Staates, der allein entscheidet, was und wie viel produziert wird.

Kollektiver Nachtisch

Aber staatliche Planwirtschaft ist schon immer gescheitert, und die Umweltprobleme in planwirtschaftlichen Systemen waren wesentlich grösser als im Kapitalismus. Warum soll die Planwirtschaft jetzt auf einmal das Heil bringen? Denn der grösste Irrtum diesbezüglich war stets die Illusion, man könnte eine Wirtschaftsordnung auf dem Papier planen: Ein Buchautor sitzt in seinem Zimmer und denkt sich eine ideale Wirtschaftsordnung aus. Dann müssen nur noch Politiker überzeugt werden, diese Wirtschaftsordnung in die Praxis umzusetzen.



Es mag böse klingen, aber so dachten auch die Roten Khmer in Kambodscha. Das radikalste sozialistische Experiment, das dort Mitte bis Ende der 1970er Jahre stattfand, hatte seinen Ausgangspunkt an Pariser Universitäten. Aufschlussreich ist dieses Experiment, das der Anführer Pol Pot nach dem Vorbild von Maos «Grossem Sprung nach vorne» als «Supergrossem Sprung nach vorne» bezeichnete, weil es in extremer Weise den Glauben daran zeigt, dass eine Gesellschaft künstlich am Reissbrett konstruiert werden könne.

Heute wird manchmal davon gesprochen, Pol Pot und seine Genossen hätten einen «primitiven Steinzeitkommunismus» verwirklichen wollen, und

ihre Herrschaft erscheint als enthemmte Irrationalität. Tatsächlich waren aber die Vordenker und Anführer Intellektuelle, die aus guten Familien stammten, in Paris studiert hatten und in der Kommunistischen Partei Frankreichs tätig waren. Zwei der Vordenker, Khieu Samphan und Hu Nim, hatten in Paris marxistisch beziehungsweise maoistisch argumentierende Dissertationen geschrieben.

Der Pariser Zirkel der Intellektuellen nahm nach der Machtergreifung fast alle führenden Positionen in der Regierung ein. Sie hatten einen detaillierten Vierjahresplan ausgearbeitet, der genau alle benötigten Produkte (Nadeln, Scheren, Feuerzeuge, Tassen, Kämmen) auflistete. Der Detaillierungsgrad war selbst für eine Planwirt-

schaft ungewöhnlich. So hiess es zum Beispiel: «Essen und Trinken sind kollektiviert. Nachtisch wird ebenso kollektiv zubereitet. Kurz gesagt, den Lebensstandard des Volkes in unserem Land anzuhoben, bedeutet, es kollektiv zu tun. Im Jahr 1977 soll es zwei Nachtische pro Woche geben. Im Jahr 1978 gibt es einen Nachtisch alle zwei Tage. Und dann im Jahr 1979 gibt es jeden Tag einen Nachtisch und so weiter. Also werden die Menschen kollektiv mit ausreichend Essen leben, sie werden (zudem) mit Snacks ernährt. Sie sind glücklich, in diesem System zu leben.»

Ungesteuerte Prozesse

Die Partei, so der Soziologe Daniel Bultmann, habe das Leben der Bevölkerung wie auf dem Reissbrett geplant, mit vorstrukturiertem Raum und vorstrukturierten Bedürfnissen. Überall sollten gigantische Bewässerungsanlagen und Felder in einer gleichmässigen, quadratischen Bebauungsform entstehen. Alle Regionen wurden den gleichen Zielvorgaben unterworfen, da die Partei glaubte, dass genormte Ausgangsbedingungen auf exakt gleich grossen Feldern auch einen ge-

Funktioniert haben sozialistische Systeme niemals und nirgendwo – was aber offenbar Intellektuelle nicht davon abhält, zu glauben, sie hätten den Stein der Weisen gefunden.

normten Ertrag erbrächten. Mit dem neuen Bewässerungssystem und den schachbrettartigen Reisfeldern sollte die Natur der utopischen Wirklichkeit einer vollends kollektivistischen und Ungleichheit bereits im Keim beseitigenden Ordnung angepasst werden.

Doch die Anordnung der Bewässerungsdämme in gleich grossen Quadraten mit ebenso quadratischen Feldern in ihrer Mitte führte oft zu Überschwemmungen, da die natürlichen Wasserströme ignoriert wurden, 80 Prozent der Bewässerungsanlagen funktionierten nicht – ebenso wie seinerzeit die kleinen Hochöfen bei Maos «Grossem Sprung nach vorne» nicht funktionierten.

Historisch ist der Kapitalismus gewachsen, so wie Sprachen gewachsen sind. Sprachen wurden nicht erfunden, konstruiert und erdacht, sondern sind das Ergebnis von ungesteuerten spontanen Prozessen. Obwohl das treffend als «Plansprache» bezeichnete Esperanto bereits 1887 erfunden wurde, hat es sich bis heute entgegen den Erwartungen seiner Erfinder keineswegs als weltweit am meisten gesprochene Fremdsprache durchgesetzt.

Der Sozialismus ist so etwas wie eine Plansprache, ein von Intellektuellen erdachtes System. Seine Anhänger streben danach, politische Macht zu erringen, um dieses System dann zu implementieren. Funktioniert haben diese Systeme niemals und nirgendwo – was aber offenbar Intellektuelle nicht davon abhält, zu glauben, sie hätten den Stein der Weisen gefunden und sich endlich in ihrer Studierstube das perfekte Wirtschaftssystem ausgedacht. Der ganze konstruktivistische Ansatz, also die Vorstellung, Buchautoren könnten ein Wirtschaftssystem in ihrem Kopf oder auf Papier erdenken, ist falsch.

Rainer Zitelmann ist Historiker, Soziologe und Autor. Zuletzt von ihm erschienen: «Die 10 Irrtümer der Antikapitalisten».